

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loos:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrespreis 20 „ — „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahrespreis 13 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahrespreis 17 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Durchlaufen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elfsabetzgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 229.

Hermannstadt, Dienstag den 3. October 1899.

115. Jahrgang.

Die österreichische Frage eine reichsdeutsche Frage.

Berlin, 30. September.

Nicht eine deutsche Frage — wir müssen bitten — sondern eine Frage der inneren Politik unseres Staatswesens ist das Wirbel jenseits der schwarzen Grenzpfähle geworden. Würde man von einer lediglichen deutschen Frage sprechen, so könnte das Slaventhum sich zurückgesetzt fühlen, und in Wahrheit ist die Frage nach der Zukunft jenes unglücklichen Reiches nicht bloß eine, die unser Volksthum angeht, sondern ebenso sehr eine, die den Slavismus berührt. So gerecht soll man schon sein, das anzuerkennen. Aber ein sehr natürlicher Egoismus muß es uns reichsdeutschen nahelegen, das österreichische Problem von dem Standpunkte unserer eigenen Lebensinteressen aus zu betrachten, und darum ist diese Frage eine unserer heimischen Politik. Die große bange Schicksalsfrage, die in Oesterreich entzündet werden soll, ipst sich für uns dahin zu, ob es unseren Interessen dienen kann, den Zerfall dieses Staates mit unseren guten Wünschen zu begleiten, oder ob wir irgend etwas thun können, sei es auch nur durch gute Rathschläge, um den Zusammenbruch mindestens hinauszuschieben, wenn er nicht verhindert werden kann.

Um es voranzustellen: Man sagt bei uns im Deutschen Reich nur selten und nur ungenügend, zumeist überdies nur sehr unvollständig und mit vornehmlicher Abwägung seiner Worte, was Alles man über die mögliche Zukunft Oesterreich-Ungarns denkt. Diese Zurückhaltung aber wird im Nachhinein nicht immer richtig verstanden. Mißtrauen in vermeintliche reichsdeutsche Ansätze und wahrscheinlich ausschweifende Hoffnungen auf deutsche Hilfe gehen dort wild durcheinander. Die slavisch-clerical-feudale Clique thut so oder glaubt vielleicht wirklich, daß wir nichts Sehnsüchtiger verlangen, als die Verschlingung des Zerfallungsprozesses, damit wir die Hand auf die Gebiete bis zur Adria legen können. Die sonderbaren Schwärmer von der deutsch-nationalen Sippe, deren Treiben ein einziger verklärter und heinoher schon gar nicht mehr verklärter Landbevater ist, bilden sich eben ein, aber natürlich nicht in Zürich, sondern in freudig gütlicher Erwartung, daß wir Reichsdeutsche ihnen lieber heute, als morgen dazu verhelfen möchten, sich aus ihrem Staatsverbande loszulösen und zu uns zu kommen. Jene wie diese verstehen unser Schweigen falsch.

Es muß doch einmal ausgesprochen werden, daß es für das Deutsche Reich kein größeres Unglück geben könnte, als wenn die habsburgische Monarchie sich auflöste und wir sodann gezwungen würden, die ehemals zum Deutschen Bunde gehörigen Kronländer uns einzuverleiben. Der Zuwachs einer überwiegend nichtdeutschen Bevölkerung, deren czechische, slowenische und auch italienische Bestandtheile niemals assimiliert werden könnten, wäre die denkbar verhängnisvollste Schwächung des Charakters, wie der materiellen Macht unseres deutschen Staates. Das Emporsteigen der katholischen Bevölkerung des Deutschen Reiches aus beinahe das Doppelte der heutigen Zahl, also die Zurückdrängung der protestantischen Mehrheit von dem jetzigen Zweidrittel auf die knappe Hälfte, müßte die innere Structur des Deutschen Reiches und seines politisch-national-confessionellen Organismus vollständig und in gar nicht auszubehender Weise stören. Die separatistischen Geistes, die heute den österreichischen Staatsverband bedrohen, würden sich mit vermehrter Wuth und Wucht gegen das Deutsche Reich wenden, in das nur eine beispiellos thörichte Verwirrung Wölfer und Parteien, die uns bis in die tiefste Seele hassen, Hineinzuwringen vermöchte. Und diese Elemente der Spannung und Sprengung wären nicht entfernt zu neutralisieren durch die extreme national-deutsche Gefühlseligkeit, mit der die „böhmisch“ gesinnten Schwärmergeister da drüben zu uns hinneigen. Sodann empfehlen wir, sich einmal vorzustellen, was aus Wien als Grenzstadt werden müßte, und mit welchen liebevollen Empfindungen diese Eineinhalbmillionenstadt nach Berlin blicken würde, wenn eine Eisenbahnlinie entfernt die ungarische Zolllinie errichtet werden sollte, wenn die alte und immer noch mächtige Culturstätte am Raßlerberge abgetrennt würde von den aufnahmefähigen, weitgestreckten

Gebieten an der unteren Donau, wohin die Handelsbeziehungen Wiens vorzugsweise gerichtet sind.

Wohl gibt es auch bei uns einseitige Leute, die auf den Zerfall Oesterreichs speculiren. Es gibt im WDeutschland Verbanne Männer, die sich zwar hüten, öffentlich auszusprechen, daß das Deutsche Reich über Wien hinweg bis nach Triest ausgreifen muß, die aber mindestens ihre moralische Unterstützung der Deutschen in Oesterreich daraufhin anlegen, daß solche gefährlichen Wünsche hüten und drücken als wirksam gelten müssen. Ferner sind im Deutschen Reich gewisse laue Tendenzen wahrnehmbar, die eine Zerlegung des Nachbarreiches zwar nicht herbeiführen, sie aber auch nicht für ein besonderes Unglück vom reichsdeutschen Interessen-Standpunkte aus betrachten möchten, und die mit einer gewissen Neugier auf den leidigen Tag warten, wo uns im Südosten eine neue und allerdings interessante Aufgabe erwachsen müßte. Nicht vorübergehen darf man in diesem Zusammenhang an der, namentlich in süddeutschen Centruskreisen vorhandenen Neigung, mit den Brüdern in Oesterreich wieder vereinigt zu werden. Der großdeutsche Gedanke ist bei uns ja keineswegs abgestorben. So weit der Particularismus auf katholisch-confessioneller Grundlage beruht, ist er direct großdeutsch, geht er, obwohl uneingestanden, darauf aus, das Uebergewicht des vorwiegend nicht-katholischen preussischen Staatswesens durch ein Herübernehmen der österreichischen Traditionen und national-confessionellen Machtfactoren zu brechen. Freilich sind diese, im Centrum mitwirkenden Strebungen durch die Eigenthümlichkeit der Umstände sonderbar gebrochen und verbogen. Denn die verwandte Parteilichung in Oesterreich, der Deutsch-Clericalismus, sträubt sich auf's Heuerste gegen ein Ausgehen in Deutschland und ist gerade die feste Stütze des heutigen antideutschen Systems.

Kein deutsches Interesse ist vorstellbar, aus dem heraus wir wünschen könnten, daß Oesterreich-Ungarn auflöse, zu existiren. Unsere innere, wie unsere äußere Politik muß es als Bedingung unseres Gedeihens betrachten, daß dieser Staat bestehen bleibt, weil seine Vernichtung für uns die bedrohlichste Schwächung bedeuten würde. Was soll mit Galizien geschehen? Was mit Ungarn? Die „Deutsch-Politiker“ und unter WDeutschler Verbänden haben bisher in dieser Richtung keine Ansicht geäußert, die auch nur die oberflächlichste Erwörterung verdient. Man muß im Uebrigen sagen, daß sich in Rußland ebensoviele, wie bei uns der Wunsch, Oesterreich-Ungarn zerfallen zu sehen, in nennenswerthem Maße bemerkbar macht. Und so ergibt sich das Wunderliche, daß das Donareich hauptsächlich darum zusammenhält, weil es von außen her gestützt wird, weil die Nachbarn sich hüten, einen Broccch zu beschleunigen, an dessen Vollenbung sie im eigensten Interesse nicht ohne Grauen denken können.

Was die habsburgische Monarchie nun aber wirklich zerplittern und sich selber vom Leben zum Tode bringen? Sie muß es nicht, und wir können trotz aller, an das Verbrecherische streifenden Fehler, die dort begangen worden sind, bisher nicht finden, daß der Zerfall unvermeidlich geworden ist. Es könnte denn doch sein, daß das Uebermaß von Machttheilen, mit dem sich die erbitterten Kämpfer in allen Lagern gegenseitig bedekten, eine heilsame Reaction auf dem Gebiete hervorruft, auf dem die Völker immer am ersten zur Vernunft zu kommen pflegen, nämlich auf dem wirtschaftspolitischen. In dieser Hinsicht möchten wir dem Aufstuf des aus deutschen, wie aus czechischen Großindustriellen bestehenden Verbandes für Prag und Umgebung an die Reichsraih- und Landtagsabgeordneten Böhmens eine größere Bedeutung zumessen, als ihm bisher in der Öffentlichkeit beigelegt worden ist. Es will doch etwas sagen, wenn sich gerade in Prag Deutsche und Czechen, die an Nationalgefühl gewiß hinter keinem ihrer lärmenden Landdeutele zurückbleiben, zu der Bitte vereinigen, mit Rücksicht auf den traurigen wirtschaftlichen Rückgang und das Stagniren von Industrie, Handel und Gewerbe von dem verderblichen nationalen Kampfe abzusehen. Noth lehrt vielleicht sich vertragen.

Wir Reichsdeutsche haben keinen Grund, auf unsere Brüder in Oesterreich ohne Unterschied stolz zu sein. Wohlgeehrt: Ohne Unterschied. Es sind

Elemente darunter, deren groteskes Rajen etwas Indianerhaftes hat, deren verächtlicher Ueberbhang und mit Beschämung darüber erfüllen muß, daß die sonst so ruhige und verständige deutsche Art solche geradezu ekelhafte Auswüchse hervorbringen kann. Wenn die Blätter dieser Zeitschrift die christliche Zeitrechnung verpöhlen und beispiesweise statt des 10. Septembers 1899 das Datum „der 10. Scheibing 2012“ (nämlich 2012 Jahre seit der Schlacht von Noreja!) tragen, so ist das nicht mehr zum Lachen. Wir bedanken uns für jeden äußeren und inneren Zusammenhang mit diesen frei herumgehenden Freyhäuslern. B. Z.

Ueber die Delagoabai sei, so meldet Chamberlain's Organ, die „Birmingham Post“, demnächst eine Ankündigung von großer Wichtigkeit zu erwarten. Falls die Ankündigung verstanden wird, würde dies nur infolge eines Verzuges in der jetzt lebhaft stattfindenden Correspondenz zwischen London, Lissabon und Berlin geschehen. — Im Anschluß an diese Meldung wollen wir den Schluß eines Leitartikels des „N. Wien. Tagbl.“ über „Deutschlands auswärtige Politik“ wiedergeben, der sich mit diesem Gegenstand beschäftigt. Der Berliner Correspondent schreibt da: Als vor Jahresfrist der deutsch-englische Südafrikavertrag abgeschlossen wurde, erwachte die Welt und jenseits des Canals eine begriffliche Neugier nach dem Inhalt. Der Vertrag ist heute ebenso „Geheimniß“, wie unmittelbar nach seiner Vereinbarung, aber die Neugier hat sich gelegt. Auch ohne daß die Bestimmungen dieses Abkommens veröffentlicht worden wären, weiß alle Welt, was darin steht, nämlich daß die portugiesischen Besitzungen in Südafrika, die an der Westküste, wie die an der Ostküste, zwischen Deutschland und England getheilt werden sollen, wenn Portugal eines Tages finden mag, daß es sich politisch wie wirtschaftspolitisch verlohnt, diesen Besitz abzugeben und ihn entweder direct zu verkaufen oder in der Form von Pachtverträgen oder umfangreichen Concessionstheilungen an die Einflußsphäre der beiden Großmächte zu überlassen. Jamiemitt dieser deutsch-englische Vertrag auf die Stellungnahme der deutschen Politik zu den Wirren in und um Transvaal eingewirkt hat, wird sich im Einzelnen allerdings schwer nachweisen lassen, aber eine gewisse Rückwirkung darf wohl angenommen werden. — Die Annäherung zwischen Deutschland und England ist im Uebrigen, so fährt der Leitartikel fort, von einem gewissen piquanten Interesse, wenn man sich daran erinnert, unter welchen Umständen seinerzeit die schärfere Tonart gegen England aufgegeben wurde. Betrachtet Frankreich das britische Reich als seinen geborenen und ewigen Widersacher, so war der französische Politik im Anfang des Jahres 1896, als Kaiser Wilhelm I. seine berühmte Glückwünschepesche an den Präsidenten Kluger gerichtet hatte, die denkbar günstigste Gelegenheit geboten, Anschluß auf nicht englischer Seite zu suchen. Statt aber diese Gelegenheit zu benutzen, ließ das Pariser Cabinet Lord Salisbury wissen, daß Frankreich mit England gehen werde, wenn es wegen Transvaal zu engeren Verbindungen zwischen London und Berlin kommen sollte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. October.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird bekanntlich der Abgeordnete Franz Kossuth seinen in Angelegenheit der Feier des 6. October angemeldeten Antrag motiviren. Wie wir erfahren, wird Ministerpräsident Koloman Széll keine Einwendung dagegen erheben, daß der Antrag behufs meritorischer Verhandlung auf die Tagesordnung der folgenden Sitzung des Hauses gestellt werde.

Wie „Magyar Nemzet“ erzählt, wird der Finanzminister in seinem diejährigen Etypos sich auch über seinen Standpunkt in Betreff der Reform der directen Steuern äußern. Die Vorarbeiten für die Steuerreform wurden bekanntlich noch unter dem Cabinet Bekere in Angriff genommen und seither eifrig fortgesetzt, so daß sich Minister Lukacs bereits

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Freigelegter Roman von Conrad Lehmann.
(19. Fortsetzung.)

Georg hatte seine Hände beinahe mit Gewalt aus denen Hubert's losgerissen. Als er die einsame Straße hinabging, in der die spärlichen Laternen brannten und sein Schritt widerhallte, murmelte er vor sich hin: „Das waren keine guten Worte. Anspruch auf ein Opfer — auf solch ein Opfer!“ Er schüttelte den Kopf. Und mit gesenkter Stirne, müde, wie zerfurcht, legte er seinen Weg zurück. Als er zu Hause anlangte, ging er zur Ruhe. Es kam ihm selber sonderbar vor, daß er das that, wie er alle Tage gethan hatte, daß er sich selber einreden wollte, er könne jetzt schlafen. Schlofen nach solch einem Tage! Mit diesen hämmenden Pulsen, diesem jugendlichen Blut! Aber warum nicht? Der Mensch kann am Ende Alles, auch das Unglücklichste und Widernatürlichste. Er fühlt Hunger, wenn ihm der liebste Mensch auf Erden von der Seite gerissen worden ist, und weiß ganz genau, ob der Wein sauer ist, den er beim Beichenschnaufe trinkt, um sich nur aufrecht zu erhalten. Etwas Verdrüßtes, etwas Widerwärtiges dieß Leben! Und doch lebt man es weiter. Und es kommen immer Stunden, wo man es nach diesem Tage auch je noch wieder werthvoll finden würde?

Er hatte sich entkleidet, löschte das Licht und streckte sich aus zum Schlafen. — Ja, wer da jetzt hätte schlafen können! Womöglich um nie wieder zu erwachen. Denn wozu sollt' er's noch? Was ihn heute getroffen hatte, das warf ihn für immer zu Boden, seinen Lebensmuth, seine Hoffnungen — Alles. War's wirklich einmal Frühling geworden, die Zeit der Erfüllung? Für ihn war's nun immer Winter, immer, immer.

Petra ihn verloren! Aber war denn das schon so sicher, so bestimmt ausgemacht? Hubert rechnete darauf, daß sie ihn liebe, daß sie ihm angehören

würde. Aber worauf rechnete Hubert nicht Alles in seiner unbesiegbaren Lebenshoffnung, in seinem unerklärlichem, lächelnden Selbstvertrauen, das alle seine Demüthigungen, alle seine Enttäuschungen immer wieder durchbrach und überwand? Das bewies im Grunde noch wenig. Nur daß er durch Petra auch gerettet werden wollte, durch sie ganz allein seiner Ueberzeugung nach, geteilt werden konnte — das war's, was ihm zur Seite stand wie eine Waffe, gegen die Georg die seine nicht gebrauchen durfte seiner Ueberzeugung nach. Aber worauf gründete sich denn seine Ueberzeugung? Hatte Hubert mit seinen Ueberzeugungen nicht schon tausendmal Schiffbruch gelitten? Und war Petra nicht eines anderen, besseren Vorges würdig?

Aber das sprach doch wieder nur der Egoismus aus ihm. Konnte es ein beglückendes Los geben für ein Weib, als wenn es weiß, der Mann, den es liebt, den es aufrichtet, den es stark und muthig, groß und gut macht, wäre zu Grunde gegangen ohne diese Liebe? Daneben war alles Andere ja hinfällig und bedeutungslos. Weder Hubert's Vergangenheit, noch der vorausgesetzliche Widerstand des Vaters konnten dagegen in's Gewicht fallen. Und wozu sollte man Zweifel daran hegen, daß Hubert wirklich von dem Tage an, wo Petra sein ward, ein anderer Mensch würde? Hatte die Liebe nicht schon größere Wunder vollbracht, als dieses?

Und so kam denn Alles darauf hinaus, zu erfahren, ob Petra Hubert wirklich liebte, ob sie ihn so liebte, wie er selbst es glaubte und erwartete, wie er es für sein zukünftiges Leben brauchte. Warum wollte Georg daran zweifeln? Warum schrieb es immer wieder und immer wieder in ihm auf: „Nein! Sie liebt ihn nicht! So liebt sie ihn nicht!“ Es sei der Egoismus, hatte er sich selber zugerufen. Aber warum sollte, warum durfte es denn auch nicht Egoismus sein? Hatte er kein Recht zu solchem Egoismus? Liebt er Petra nicht? Und war nicht jede Liebe im Grunde Egoismus, das heiße selbstsüchtige Verlangen, zu besitzen, und zwar ausschließlich zu besitzen? Hatte er kein Recht auf solch einen Egoismus? Sein Leben war zerstückt, wenn Petra Hubert erhörte. Wozu sollte er sich einer Tauschung darüber hingeben? Er hatte nur noch gelebt in dem Gedanken an seine vereinigte Vereinigung mit ihr, hatte gearbeitet und gestrebt, gesonnen und gekämpft,

immer und einzig in dieser Hoffnung, in dieser Zuversicht, von der sein Herz nie hatte lassen wollen. Sie war bei Tage sein Gedanke und des Nachts sein Traum gewesen. Wie ein milder Stern hatte sie das Dunkel seiner Existenz durchstrahlt, und immer diesem Stern war er entgegen gewandert auf eben, einsamen, dornenvollen Pfaden. Und nun, wo er am Ziel zu sein glaubte, wo er die Hand nur auszustrecken brauchte, um dieses leuchtende Ziel zu erreichen, das ihm Mühen und Kämpfen tausendfach vergalt, das ihn mit einem Schlag auf die Höhen des Lebens emporhob nach all' diesem Darben und Entbehren, — nun sollte er freiwillig verzichten um eines Anderen willen? Nein, nein und immer nein! Das wollte er nicht, und das konnte er auch nicht. Dazu reichten sie nicht aus, seine Selbstüberwindung und seine Entsagungskraft, die er in harter Schule des Lebens wahrlich genugsam geübt hatte, — dazu nicht! Sein eigen Herz wollte er nicht an's Kreuz schlagen.

Aber dieser Andere nun, um den es sich handelte, war kein beliebiger Fremder, der ihn nichts kümmerte, und an dem er keinen Theil hatte. Dieser Andere war Hubert! Welches Recht aber hatte Hubert, das Ungeheureliche von ihm zu fordern? Das durfte kein Mensch von anderen fordern — das nicht. Auch Hubert durfte es nicht. Aber Hubert mußte ja freilich nicht, daß er, Georg, Petra liebte. So mußte er selbst es ihm also sagen, hätte er es ihm gleich heute sagen müssen, und es war unbegreiflich, daß er es nicht gethan. Ihm sagen! — Was kommt' er denn sagen? „Petra lieben“, das bewies nichts, das bedeutete nichts. Andere mochten sie auch lieben. Wenn er Hubert hätte sagen können, daß sie, Petra, ihn liebte, daß sie Beide einig mit einander wären. Aber das konnte er nicht, wenn sein Herz ihm auch tausendmal zurief: Ja, ja, ja, ist es! — kein bindendes Wort war gesprochen. Kein Gelübde angehängt oder gar geschworen worden. Petra war also frei. Hubert durfte sie begehren. Aber er, Georg, durfte es auch. Wirklich, durfte er? Jetzt noch?

Vor seinen Augen flog etwas auf, ein Bild, eine Vision: er sah sich knien am Sterbepett seiner Mutter, die nicht durch die Natur, sondern durch den freien Willen ihres Herzens zu seiner Mutter geworden war, die den elterntosen, aus Armuth und Elend hervorgeragenden Knaben, welchen

über die Modalitäten der Lösung dieser wichtigen Frage und über die Maßnahmen der Regierung äußern können wird.

Es verlaute, daß der Kaiser die Führer der deutschen Parteien bei den Audienzen am 29. v. überaus liebenswürdig empfangen habe. Der Kaiser soll die Notwendigkeit der Bildung eines Beamtenkabinetts betont haben, welches das Parlament arbeitsfähig zu machen habe; es wird die Sprachenverordnungen aufgehoben, wodurch die Deutschen zur Staatsarbeit wieder herangezogen werden sollen.

Der Kaiser soll weiter erklärt haben, das deutsche Pfingstprogramm enthalte manches Acceptable und manches Discutable, und auf die Bemerkung eines Abgeordneten, daß als Gegenleistung für die im Pfingstprogramm den Deutschen zugesagte innere tschechische Amtssprache die Deutschen die nationale Abgrenzung und die deutsche Staatsprache beanspruchen, soll der Kaiser erwidert haben, daß die Festlegung der deutschen Staats- oder Verwaltungssprache wohl Schwierigkeiten biete, daß aber auch in dieser Beziehung ein Modus gefunden werden könnte.

Die gesammte Linke, einschließlich der Schönerer-Gruppe, wird nach vollzogener Aufhebung der Sprachenverordnungen die Obstruktion einstellen. Die Delegationswahlen werden sich daher ordnungsgemäß vollziehen können, da auch die Czchen, trotz ihres Beschlusses der „schärfsten“ Opposition, nicht beabsichtigen, die Delegationswahlen zu obstruieren.

Sämmtliche Wiener Blätter vom 30. v. besprechen den bevorstehenden Ministerwechsel.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: Das Ministerium Clary wird, weil ihm die Marke eines Uebergangsinisteriums gleich bei der Geburt aufgeprägt wird, kaum die Fähigkeit haben, eine andere Majorität im Abgeordnetenhaus zu bilden, als die gegenwärtige Majorität der Rechten.

Das „Freundenblatt“ bringt kein Artikel über das neue Ministerium, drückt aber in einer biographischen Notiz über den Grafen Clary eine Rede ab, die dieser in der letzten Session des stiermärkischen Landtages gehalten hat.

Der Name des Ministerpräsidenten hat in diesem Falle weniger zu bedeuten, als die Thatsache, daß ein nach seiner Seite gebundener parlamentarisch unkonstanter Landeschef in diesem kritischen Augenblick die Entwürfung eines stets gemehrten politischen Chaos verhindern will, und die Männer, mit welchen er sich zur Lösung dieser kaum beizubehaltenden Aufgabe vereinigt, bieten in der That manche Gewähr für eine ernste, sachliche Arbeit.

der Zufall in ihren Weg geführt, mit liebevoller Hingebung gehegt und gepflegt hatte, bis er erkrankt war im Schutze ihrer zärtlichen Sorge, bis er ihr durch treuen Pflichten und innige Anhänglichkeit hatte lohnen können, was sie an ihm that. Es war immer der einzige Sohn gewesen, den sie gewollt hatte.

Und er hätte seine Hand noch jetzt nach Petra umberg ausgestreckt dürfen, nachdem er erfahren, daß er Hubert's Rettung dadurch verhinderte? Nein, heute nicht mehr, es war zu spät geworden, er hatte zu lange gezögert. So blieb ihm nichts übrig, als daß er den schweren Gang that, wohl schwersten, den das Leben ihm auferlegen konnte, daß er um Petra warb für einen Anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Deutsche Volksblatt“, welches bisher sich der Berufung eines Beamtenministeriums in bestiger Weise entgegenstellt, bringt heute bloß einen reservierten Artikel.

Die „Österreichische Rundschau“, das Organ Wolff's erklärt, daß ein Beamtenministerium von den Deutsch-Radicaleen grundsätzlich keine Ablehnung erfahre. Mit der Aufhebung der Sprachenverordnungen entfallt auch der unmittelbare Anlaß zur Obstruktion; allerdings genügen Versicherungen und Beteuerungen, daß das Regierungssystem gegen die Deutschen abgeschlossen sei, nicht.

Das „Vaterland“ begnügt sich mit der folgenden Bemerkung: „Aus all' diesen Mittheilungen (über die gefrige Audienz der Parteiführer der Linken) ergibt sich für uns, daß wir einstweilen eine ruhige, abwartende Haltung einzunehmen haben.“

Zur österreichischen Ministerkrise schreiben die „Berliner Neuzeit Nachrichten“: So wäre durch das persönliche Eingreifen des Kaisers die ministerielle und wohl auch die parlamentarische Krise zunächst beseitigt. Es hat sich wieder bemerkt, daß der Kaiser mit seiner persönlichen Autorität der allerbeste Punkt des österreichischen Staatsgebietes ist.

Die „Ball Wall Gazette“ theilt mit, Chamberlain habe am 29. v. im Ministerrath eine an die Regierung von Transvaal abzugehende Depesche vorgelegt, welche folgende Forderungen stelle: 1. Ertheilung des Wahlrechts nach fünf Jahren ohne einschränkende Bedingungen.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht eine ihr aus deutschen Kreisen Johannsburg zugegangene Zuschrift, worin versichert wird, die gegenwärtigen, auch auf die benachbarten Länder übergreifenden Unruhen müßten durch ein energisches Eingreifen Englands unterdrückt werden. Das kleine Hüflein unwilliger und unerfahrener Bauern, das die Regierungsgewalt in Transvaal in den Händen habe, müsse durch England fortgejagt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. October.

(Kirchen-Musik.) Am 4. d., dem Namensfest Allerhöchst Sr. I. und apost. Majestät, gelangt bei dem Festgottesdienste in der röm.-kath. Pfarrkirche durch den Musikverein zur Aufführung die „Messe Nr. 7“ von Robert Führer.

(Ernennungen.) Sr. I. und apostolisch. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Augolter Viceanwalt Dr. Béla Hgél und den Karlsburger Gerichtshof-Unterrichter Adolfs Szöcs zu Richtern beim Karlsburger k. Gerichtshof, den Senatsnotar der Klausenburger Gerichtstafel, Unterrichter Dr. Daniel Jékely zum Richter beim Klausenburger k. Gerichtshof zu ernennen.

(Verletzungen.) Sr. I. und apostolisch. Majestät geruhten allergnädigst die selbstbetene Verletzung des Richters Anton Pozsoni vom Torbauer zum Klausenburger k. Gerichtshof zu gestatten.

(Wegensmittel- und Materialien-Lieferungen.) Wegen Sicherstellung der Lieferung verschiedener Wegensmittel und Materialien für die kön. ung. Salzgrubenämter in Maros-Ujvar und Dévatalna wird am 28. November l. J. bei dem k. ung. Oberbergamt in Maros-Ujvar eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten.

(Wegen Lieferung verschiedener Bohnerhaltungs- und Werkstätte-Requisiten) schreibt die Direction der k. ung. Staatsbahnen mit dem 8. November l. J. als Offert-Einreichungs-Termin einen Concurrs im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes aus, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Krankentbewegung im Franz-Josefs-Bürger-Spitale im Monat September 1899.) Mit Ende August 1899 verblieben 236 Kranke; im Laufe des Monats September sind zugewachsen 273 Kranke; zusammen 509 Kranke; hiervon geheilt entlassen 259 Kranke, gestorben 16, somit abgegangen 293 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 234 Kranke.

(Hygien.) Gestern fand, nach vorherigem Gottesdienste im Inneren des neuerbauten israelitischen Tempels, unter einem Baldachin im Hofraume, in Anwesenheit eines zahlreichen, darunter auch distinguirten christlichen Conferenzien angehörigen Publicums, nach mosaischem Ritus die feierliche Trauung des Fräuleins Philippine Rieger, der siebenwöchigen Tochter des Fabrikanten Heinrich Rieger, mit Herrn Adolf Sebeßyön statt.

(Requiem.) Für den ersten ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Batthiany und die 13 Araber Märtyrer findet aus Anlaß der 50. Jahrestage des Todes derselben am 6. October l. J. in der hiesigen Franziskanerkirche um 9 Uhr, in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Vormittags Trauergottesdienst statt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wegen plötzlicher Erkrankung des Bassisten Hagenauer findet die heute angekündigte Vorstellung nicht statt. Die bereits gelösten Billets haben für Dienstag den 3. October Gültigkeit, oder es steht dem p. t. Publicum frei, das Geld an der Cassa zurückzuverlangen. Derselben Billets, welche bis 7 1/2 Uhr an der Cassa nicht gegen Geld umgetauscht sind, werden als für morgen vorverkauft betrachtet.

(Johann Strauß-Feier.) Inmitten des Sommers dieses Jahres ist der populäre Componist, der Walzerkönig, der Schöpfer der vielen reizenden Melodien, die sich so sanft in's Herz schmeicheln, Meister Johann Strauß gestorben. Die Todsnachricht hat in der ganzen Welt mächtige Theilnahme erweckt und überall hat man dem großen Todten zu Ehren Feierlichkeiten veranstaltet, um sich an den unverfälschten Klängen seiner Vieder zu ergötzen.

aufgeführt worden. Da unser Stadttheater zu dieser Zeit geschlossen war, erfüllt Director Bauer eine Ehrenpflicht und Pflicht der Pietät, den diesjährigen Operetten-Reigen mit einer Gedächtnisfeier für Johann Strauß zu eröffnen, aus welchem Anlasse morgen Dienstag den 3. d. die unvergängliche „Fledermaus“ in Scene geht.

(Todesfall.) William Eduard Rose, Ingenieur, ist am 29. September im Alter von 53 Jahren hier gestorben und wurde gestern auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Beamten-Wahl in Schäßburg.) In der am 30. v. abgehaltenen Stadtvertretungs-Sitzung wurden mit Majorität zu Communal-Beamten gewählt: zum städtischen Steuer-Einnehmer Martin Reußbäcker bisher städtischer Steueramts-Controllor, in dessen Stelle Friedrich Zimmermann, bisher Steueramts-Official und in diese Stelle Wilh. Gull, bisher städtischer Steuercontrollor.

(Attentat auf einen Professor.) Aus Fogataß wird vom 30. v. geschrieben: Der 22-jährige Schüler der dortigen höheren Handelsschule Nicolaus Bogdan fiel gestern bei der Maturitäts-Nachtragprüfung zum dritten Male durch. Abends lauerte Bogdan dem Professor der Buchhaltung, Karl Kühn, bei dem er durchgefallen war, auf. Er trat ihn in einer Conditorei, verfehlte ihm dort eine Dreizeiger, drohte ihm mit einem Revolver zu erschließen und lief dann fort. Der insultirte Professor erbatte die Anzeige. Die Polizei fahndet nach dem Attentäter, der aber flüchtig geworden ist.

(Zehntausend Nekrologe über die Königin.) Der Eigentümer des Wiener Zeitungsauschnitt-Unternehmens „Observer“ hat alle jene Artikel gesammelt, welche aus Anlaß des Ablebens der Königin Elisabeth auf der ganzen Welt erschienen sind. Die Ausschnitte wurden nach Ländern gruppiert und eingebunden. Es befinden sich unter ihnen Nekrologe in allen Sprachen der Erde. Diese Sammlung wurde dem Handelsminister Hegedüs übersandt, welcher sie durch Vermittlung des Ministers Blasfics im Nationalmuseum unterbringen ließ.

(Vergiftung einer Familie.) Aus Nagybajom (Somogyher Comitai) wird berichtet: Dem Genuße einer aus Schwämmen bereiteten Suppe ist die aus vier Köpfen bestehende Familie des Winklers des Grafen Somfich in Jelső-Kaf zum Opfer gefallen. Kurz nach dem Mittagessen wurde die ganze Familie unwohl, und es stellte sich bald heraus, daß die Schwämme giftig waren. Der Winkler starb sogleich, seine Frau und seine beiden Kinder folgten ihm Nachmittags in den Tod.

(J. Andels überseeisches Pulver) ist das radikalste Mittel zur gänzligen Ausrottung und Vertilgung aller lästigen und schädlichen Insekten. Es ist eine eigens präparirte beherprobte Specialität, die für Haushaltungen, Hotels, Conditoreien, Oeconomien, Geflügel- und Viehhöfe, überhaupt für Jedermann unentbehrlich ist. In Hermannstadt es zu haben in dem beehrenominten Geschäfte J. B. Wiffelbacher sen. (Siehe heutiges Inzerat.)

(Eine seltene Mißgeburt.) nämlich ein zusammengewachenes Hasenpaar mit einem Kopf, zwei Leiber, acht Füßen und vier Ohren wurde auf der Zofier Herrschaft des Grafen Franz Esterhazy gefangen. Die Gutsheerrschaft ließ das Monstrum präpariren und wird es dem größtlichen Museum in Lotos einverleiben.

(Officieren und Militär-Kanzleien, Civil-Verörden, Heeres-Lieferanten u. s. w.) empfehlen wir jetzt, nach Durchführung des Dislocationswesels, die Anfertigung der neuen bei G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1, erschienenen „Uebersichtskarte der Dislocation der k. u. k. Heeres und der Landwehren in Jahre 1899—1900.“ In dem geeigneten Augenblicke erschienen, bietet die sehr sauber und übersichtlich gearbeitete Karte sämtliche Truppen-Stellungen in origineller Bezeichnung. Jede Woffengattung ist nämlich durch ihre Kopfbedeckung ersichtlich gemacht; nebstdem sind die Commanden, die Regimente und Bataillone durch Nummern genau bezeichnet. Eine auf der Karte weiters befindliche Uebersichtstabelle gibt eine willkommene Ergänzung, so zwar, daß sowohl die Frage: welche Truppen liegen in A.? wie auch jene: wo liegt der und der Truppenführer? sofort und richtig beantwortet werden kann. Wir halten die Uebersichtskarte der Dislocation des k. u. k. Heeres und der Landwehren im Jahre 1899—1900 für das beste diesbezüglich existirende Hilfsmittel und empfehlen deren Ankauf in der nächsten Buchhandlung, eventuell beim Verlage G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1, Schottenfeldgasse 64.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde heute auf dem sogenannten „Philosophen-Weg“ eine silberne Uhrkette; abzuholen von Herrn A. Jakob, Scherer'sche Tuch-Niederlage am Kleinen Ring. — Gekunden wurde gestern auf der Promenade ein gestochenes Döbsteckchen; abzuholen von Herrn J. Serföz, Jungewaldstraße 6.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 2. October.

Die seit Jahren hier nach Verdienst accreditirte Theaterdirection Leo Bauer eröffnete die diesmalige Spielzeit vorgelesen mit Judas' vieractigem dramatischen Räcken „Der Tallman“. Am 5. December 1893 wurde das Hermannstädter Publicum damit bekannt gemacht und es war von dieser neuen Bekanntheit sehr eingewonnen.

Die Hauptrolle gab Herr Feld. Er fand sofort mit der von ihm darzustellenden dichterischen Gestalt des Königs Adolf die innere Fühlung; am Schluß des ersten Actes imponirte er durch die Kraft seines jenenigen Aufstrebens, durch die schneidige Schärfe, mit der er das Strafgericht über die müthige Rabbalena vollzog. Der zweite Act gab in der großen Scene, in welcher der König vor das vorhandene Wunderkleid tritt und, da er nicht sieht, was die Vornehmsten seines Hofes nicht genug preisen können, vor die grauamste Alternative gestellt ist, dem Darsteller Gelegenheit, sein Können zu zeigen.

Einen ebenbürtigen Partner fand der Hof des Herrn Feld in dem Omar des Herrn Treu. Gleich nach den ersten Sätzen klingelte sein wohlklingendes Organ und er wußte mit demselben auch den klingenden Versen reichlich Capital zu schlagen. Bei erstmaligem Auftreten läßt sich ein abschließendes Urtheil — und das gilt auch für das erste Debut der neuen Kräfte — nicht fällen. Immerhin ist festzustellen, daß Herr Treu auch Wärme und Eindringlichkeit des Spieles sein Eigen nennt. — Fr. D. medel ragte durch ihr fröhliches, anmuthiges Naturkind Rita hervor und bewies, daß sie sich in Rollen dieser Art mit Sicherheit zu bewegen versteht. — Fräulein

Rundmachung.

Das k. u. k. gemeinliche Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut des Erlasses Abtheilung 13, Nr. 2160 vom 11. September l. J., verschiedene **Befeldungs- und Ausrüstungs-Sorten aus Leder im Wege der allgemeinen Concurrenz** sicherzustellen, weshalb zur **Einbringung schriftlicher Offerte** eingeladen wird.

Die Bedingungen, unter welchen diese Lieferungen überlassen werden, dann die Bestimmungen über die Verfassung und Einreichung der Offerte, sowie der Bedarf an den vorbezeichneten Sorten, endlich die für dieselben festgesetzten Lieferpreise sind aus der beigefüglichen, in Nr. 226 dieses Blattes vom 29. September l. J. vollständig verlaublichen Rundmachung zu entnehmen.

Hermannstadt, am 2. October 1899.

K. und k. Intendantz des 12. Corps.
[719] 1-2

Nr. 3. 15362/1899.

[761] 1-2

Rundmachung.

Mittwoch den 11. October 1899, Vormittags 10 Uhr, findet im Rathhauseaal zu Hermannstadt die **mündliche Licitation zur Verpachtung der Cantine in der städtischen Infanterie-Caserne** auf dem Hermannsplatz auf sechs nacheinander folgende Jahre vom 1. Januar 1900 angefangen statt.

Der **Ausrufpreis** beträgt 2012 fl. ö. W., das **Radium** 200 fl. ö. W. und sind etwaige schriftliche Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation beim Stadtbauamte einzureichen.

Bei gleichen oder wenig abweichenden Anboten wird der Stadtvertretung vorbehalten, den ihr vertrauenswürdig erscheinenden Offerenten auszuwählen.

Hermannstadt, am 29. September 1899.

Der Magistrat.

Magy. kir. államvasutak.

139232/1899. sz.

[765] 1-1

G.

Pályázati hirdetmény.

A m. kir. államvasutak igazgatósága az 1900. évi január 1-től 1904. év végéig szükséges különféle pályafentartási és műhelyi szerszámok és eszközökre, továbbá csákányok, lapátok, ásók, furók, taligák, vasalt kutyvedrek, szénkosarak, ráspolyok, reszelők, fűrészek, gereblyék, szalag-mértékek, lámpaolajok, papírolajok és bádorgatóolajok, gyaluk, gyaluvasak, üvegvágo gyémántok, lakatok, téntartók, jelzőzászlók, kenderlárcsák, fehérművek, kátrányozott jelző zsinorok, kőszőrűkövek, jelző sípók, bádogos-munkák. m.: lámpások, kannák, tűzoltó- és vízvedrek, durranó gyutacszelenczék, szelenczék stb., vasalt emelőrudak, tűzi csáklyák, összehajtható mérő-pálczák, székek, altisztai karkötők, irattáskák bőrből, borjubékok, kalauz-kürtök és zsinorok, kefeneművek hőmérők, palaczkok, poharak, kavics-rostélyok stb.-re iparnemenként csoportosítva, nyilvános pályázatot hirdet.

Pályázati határidő 1899. évi november hó 8-án, a bánatpénz letétel 1899. november hó 7-ike.

Utbaigazítás, ajánlati úrlapok, feltételek, rajzok stb. az igazgatóságnál Budapest (Andrássy-ut 73. sz. II. emelet 43. ajtó) a hivatalos órákban (8-2) szerezhetők.

A pályázati felhívás teljes szövege és a részletes jegyzékek ezenkívül valamennyi vidéken székelő üzletvezetőségnek is betekintheők.

A minták a budapesti központi szertárban megtekintheők.

Budapest, 1899. szeptember havában.

Az igazgatóság

(Utányomás nem díjaztatik.)

1899. évi 1893. sz.

[760] 1-3

Árlejtési hirdetmény.

A marosujvári és deésaknai m. kir. sóbányahivataloknál 1900. évben a következő élelmi cikkek és szertári anyagok **szükségeltetnek:**

I. A marosujvári m. kir. sóbányahivatalnál:

1800 hektoliter egy negyedrészből rozzsal vegyes elegybuza.

1000 hektoliter törökbuza (tengeri).
8000 kg. kőolaj (petroleum) 1-ső minőségű amerikai 3-csillagos.

6000 kg. fagygyertya tisztán égő fonott béllal.
1000 kg. kétszer finomított égő repceolaj.
3500 kg. 1-ső minőségű „Baku“ gépolaj 90% zsirtartalommal.

1000 kg. hengerkendőolaj zöldes-sárga nehéz folyású.
1000 kg. sárga legjobb minőségű Parafin - kenőcs.

II. A deésaknai m. kir. sóbányahivatalnál:

2500 kg. fagygyertya tisztán égő fonott béllal.
2400 kg. kőolaj (petroleum) I. minőségű amerikai 3-csillagos.

Ezen termények és anyagok szállítását elvállalni szándékozik felhívottnak, miszerint egy koronás bélyeggel ellátott és vállalatuk után esedékes 5%-nyi bánatpénzzel felszerelt, eselleg csak egyes tárgyakra és hivatalokhoz, vagy az összesre vonatkozó, a pályázati feltételekben meghatározott módon kiállított irásbeli zárt ajánlataikat folyó évi november hó 28-án, délelőtt 10 óráig „Ajánlat anyagok szállítására“ feliratu borítékban lepecsételve, ezen m. kir. sóbányahivatalhoz nyújtásuk be.

A petroleum, repceolaj, gép- és hengerolaj, valamint parafinok és hasonló ajánlatokhoz minták is csatolandók, vagy az ajánló czég megjelölésével a m. kir. sóbányahivatalnak előre is küldendők bérmentes csomagban.

Az általános árlejtési és szerződési feltételek alulírott m. kir. sóbányahivatal kiadói vagy a szertárnoki irodában a hivatalos órák alatt bármikor megtekintheők.

Maros-Ujvárt, 1899. szeptember 26-án.

M. kir. sóbányahivatal.

Johann Hall,

Glasfermeister,

wohnt gegenwärtig Reisporgasse 15.

[751] 3-3

Röchin gesucht

für eine **Officers-Wespe** von 15 bis 20 Personen in Siebenbürgen. — Anträge bis 15. October an die Administration dieses Blattes.
[759] 2-3

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungskataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Zum Usti-Gorböer Bezirke des Szolnok-Doberauer Comitates die Oberstaatsrichter - Stelle. Gesuche bis 10. October.

— Zum Kronstadt die Comitats-Physicus-Stelle. Gesuche bis 15. October.

— Beim Topansfalvaer Bezirksgerichte eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 24. October.

— Beim Carlsauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten - Stelle. Gesuche bis 28. October.

Schutzmarke.



J. ANDEL'S überseeisches Pulver

tödtet mit Sicherheit:

Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.

Fabrik-Verjandt: Joh. Andel, Prag, I.

Hauptdepöt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbmaaren-Gehandlung; **Karlsburg:** J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in **Kronstadt:** Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Emil Pörr, Kaufmann, Fritz Geisberger, Kaufmann, Altstadt, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; — in **Klausenburg:** Segesvári és Társai; — in **Broos:** J. Graffius, Apotheker; — in **Deés:** Franz Nick; — in **Mediasch:** Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (767) 1-13

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten - Cours.

Einjähriger kaufmännischer Cours für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfachstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

(543) 6-6

Die Direction der Grazer Handels-Akademie.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

VERZEICHNISS

aller 50.000 Gewinne.

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt.

Kronen	
1 Prämie mit	600000
1 Gew. à	400000
1 „ „	200000
2 „ „	100000
1 „ „	90000
1 „ „	80000
1 „ „	70000
2 „ „	60000
1 „ „	40000
3 „ „	30000
1 „ „	25000
1 „ „	20000
3 „ „	15000
31 „ „	10000
67 „ „	5000
3 „ „	3000
432 „ „	2000
763 „ „	1000
1238 „ „	500
90 „ „	300
31700 „ „	200
3900 „ „	170
4900 „ „	130
50 „ „	100
3900 „ „	80
2900 „ „	40
50,000 Gew. u. Pr. im Betrage	13.160,000

50,000 Gew. u. Pr. im Betrage 13.160,000

Die fünfte grosse kgl. ung. Classenlotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält

100,000 und 50,000 Original-Loose und Geld-Gewinne

also die Hälfte der Loose müssen laut nebenstehendem Verzeichniß mit Gewinnen gezogen werden und ist die Gewinnchance eine enorm grosse.

Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen 160,000 Kronen zur sicheren Entscheidung. Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen.

Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Loose zum planmässig festgesetzten Originalpreis für ein ganzes Original-Loos I. Classe fl. 6.— „ halbes „ I. „ „ 3.— „ viertel „ I. „ „ 1.50 „ achtel „ I. „ „ .75

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages ausgeführt. Amtliche Listen versenden sofort nach Ziehung. Amtliche Pläne stehen gratis zur Verfügung. Die Ziehungen finden öffentlich unter Aufsicht der kön. ung. Regierung statt. Wir bitten Aufträge ehestens, spätestens aber bis zum

15. October d. J.

direct an uns einzusenden.

A. Török & Co.,

Hauptcollecteure

der kön. ung. Classen-Lotterie,

Budapest, V., Waitznering 4a.

Viele und sehr grosse Gewinne zahlen wir an unsere werthen Kunden aus und zwar in kurzer Zeit über Eine und eine halbe Million Kronen.

[742] 1-8

Bestellbrief zum Abschneiden.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichem Plan.

Der Betrag von fl. ist per Nachnahme zu erheben, folgt durch Postanweisung.

Herren A. TÖRÖK & Co., Budapest.

Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie

Was nicht gewünscht, bitten zu durchstreichen.

Genauere Adresse

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.